

Wir und die Anderen

Die museografische Darstellung von Migration in der ›Europäischen Kulturhauptstadt Luxemburg und Großregion 2007‹

SONJA KMEC¹

Für die Geschichte der Europäischen Union sind Fragen nach der Bedeutung und der Veränderung von regionalen, nationalen und einer europäischen ›Identität‹ zentral. Die Konstruktion einer Identität funktioniert dabei über Strategien des sozialen Ein- bzw. Ausschlusses. Wer gehört zur ›Nation‹? Wer ist ›Luxemburger‹?² Wer gehört zu ›uns‹ und wer zu den ›Anderen‹? Indem man diese Fragen stellt, bedient man jedoch bereits eine Logik des Ein- und Ausschlusses, wie es die politisch gesteuerte und öffentlich inszenierte Debatte um die ›nationale Identität‹ in Frankreich gezeigt hat (vgl. Thiesse 2010; Persini 2010). Das Konzept der Hybridität, also die Vorstellung, dass eine ›reine‹ Kultur nicht existiert und nie existiert hat und Menschen vielmehr in einem permanenten (inter-)kulturellen Austausch miteinander stehen, hat in dieser Art von Debatte keinen Platz.

Mit der Einführung des ›Europäischen Kulturhauptstadtjahres‹ im Jahre 1985 institutionalisierte die Europäische Union jedoch ein kulturpolitisches Instrument, das in vielfältiger Weise Strategien des sozialen Ein- und Ausschlusses nicht primär auf der Ebene der Gesetzgebung und der politischen Praxis, son-

1 | Übersetzung aus dem Französischen von Jo Schmitz und Martina Körner (lingua • trans • fair). Dieser Artikel wurde in leicht veränderter Form auf Französisch publiziert (2010): Miroir et lavabo. L'Autre dans »Luxembourg et Grande Région: Capitale européenne de la culture 2007«. In: Michel Pauly (Hg.): 30 ans de migrations – 30 ans de recherches – 30 ans d'ASTI. Luxemburg, S. 294-303.

2 | Soweit es möglich ist, werden geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen verwendet. Mit generisch maskulinen Bezeichnungen sollen alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen werden.

dern vor allem auch in Diskursen und Repräsentationen reflektiert. Der Bereich der (Arbeits-)Migration spielt in diesen Reflexionen immer wieder eine zentrale Rolle, da er sich erstens besonders gut eignet, um Fragen der Gemeinschafts- und Identitätskonstruktion zu thematisieren, und weil er zweitens eng mit der historischen Konstitution der Europäischen Union als einer ökonomischen Gemeinschaft verflochten ist.

In welcher unterschiedlicher Weise das Thema Migration als Unterthema des Feldes der Interkulturalität im Rahmen der ›Europäischen Kulturhauptstadt Luxemburg und Großregion 2007‹ aufgegriffen wurde, soll im vorliegenden Artikel am Beispiel von drei Ausstellungen untersucht werden. Nach einer summarischen Vorstellung des institutionellen Rahmens der Großregion werden die Ausstellungen auf drei museologische Funktionen hin untersucht: Orientierung, Integration und Dekonstruktion. Der Beitrag zielt insbesondere darauf ab, die teilweise widersprüchlichen museografischen Perspektiven der Ausstellungskuratoren auf Fragen der Migration und der Identität in den Blick zu nehmen und vergleichend zu analysieren.

Die Vorgeschichte des Kulturhauptstadtjahres der Metropolregion kann schnell anhand einzelner Daten summiert werden. Das Karlsruher Abkommen von 1980 legt den Grundstein für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Luxemburg, vier französischen Departements (Meurthe-et-Moselle, Meuse, Moselle, Vosges), dem Saarland, der Region Trier/Westpfalz und dem Landkreis Birkenfeld (vgl. Clement 2008) – wobei sich Wallonien zu diesem Zeitpunkt noch nicht am Austausch der Regionen beteiligt. 1998 wird eine Charta für die kulturelle Zusammenarbeit zur Förderung des »kulturellen Austausches und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf allen Ebenen des kulturellen Lebens« unterzeichnet (Charte de coopération culturelle 1998). Diese Strategie mündet in die Ernennung Luxemburgs und der Großregion zur ›Europäischen Kulturhauptstadt 2007‹.

Parallel dazu wird auch die rumänische Stadt Sibiu (ehem. Hermannstadt) zur Kulturhauptstadt ernannt, während noch im selben Jahr Rumänien und Bulgarien der Europäischen Union beitreten. Diese Initiative ist im Zusammenhang mit einer Politik der europäischen Öffnung gegenüber den Ländern des ehemaligen Ostblocks zu sehen, die Wahl Sibius lässt sich mit den bereits existierenden Beziehungen zum luxemburger Kultusministerium erklären. Sie stützt sich auf die Konstruktion einer als gemeinsam erachteten Vergangenheit und Sprache, die aus einer Ost-West-Migrationsbewegung im 12. Jahrhundert entstanden sei – ein Mythos, der im 19. Jahrhundert seinen Ursprung findet, aber bis heute nicht an Wirksamkeit verloren hat (vgl. Fehlen 2007).

Das ursprüngliche Schwerpunktthema der luxemburger Veranstaltungen war ›Migrationen‹ bzw. ›Ein- und Auswanderungen‹, während die anderen Regionen die Themen ›Kultur und Erinnerung‹ (Lothringen), ›Industrie als Kulturerbe‹ (Saarland), ›Große europäische Persönlichkeiten‹ (Rheinland-Pfalz)

und ›Ausdrucksformen der Moderne‹ (Wallonien) wählten.³ Die Auswahl dieser Themen zielte darauf ab, sozial Handelnde aus verschiedenen Bereichen im Bewerbungsprozess zu vereinen; sie wurde in der konkreten Umsetzung jedoch teilweise wieder aufgegeben. Laut dem Abschlussbericht konnte sich vor allem das Thema ›Migration‹ für die Mehrheit der Projekte als gemeinsame Referenz durchsetzen (vgl. Luxembourg and Greater Region 2008: 9). Wie viele der 584 unter dem Motto ›Luxemburg 2007‹ laufenden Konzerte, Tanz- und Theateraufführungen, Tagungen, Workshops und Ausstellungen konkret Migrationsbewegungen zum Thema hatten, lässt sich nur schwer einschätzen.

Dieser Aufsatz beschränkt sich auf die exemplarische Analyse dreier Ausstellungen, die sich dieser Thematik auf sehr unterschiedliche Weise annähern:

- ›TRIMIG‹, eine vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege (Service des sites et monuments nationaux du Grand-Duché de Luxembourg, SSMN) und dem Kreismuseum Bitburg-Prüm organisierte Wanderausstellung;
- ›Retour de Babel‹ im alten Stahlwerk von Düdelingen, initiiert von einem gemeinnützigen Verein, der die Stadt Düdelingen, das Dokumentationszentrum für Migration (Centre de documentation sur les migrations humaines, CDMH) sowie das Verbindungskomitee der ausländischen Verbände (Comité de liaison des associations d'étrangers, CLAE) umfasst;
- ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ im Geschichtsmuseum der Stadt Luxemburg (Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, MHVL).

Eine Gegenüberstellung dieser drei Ausstellungen soll ermöglichen, ihre jeweiligen Ein- und Ausschlussstrategien herauszuarbeiten, wobei sich der erste Teil einer Analyse kartografischer Repräsentationen von Migrationsbewegungen in den drei Ausstellungen widmet. Anschließend wird die von ›Retour de Babel‹ intendierte integrative Funktion untersucht, bevor im letzten Teil die Infragestellung eben dieser Funktion durch ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ diskutiert wird.

3 | Zur Präsentation der Fortschritte des Projektes ›Luxembourg et Grande Région, capitale européenne de la culture 2007‹; online unter http://www.gouvernement.lu/salle_presse/actualite/2004/04/27_lux2007/index.html [Oktober 2011].

1. Orientierung: Migrationsbewegungen in Raum und Zeit nachzeichnen

›TRIMIG‹ verortet Migrationsbewegungen aus Luxemburg heraus bzw. innerhalb Luxemburgs in einem zeitlich und räumlich klar abgesteckten Rahmen, indem sie durch drei Objekte und eine dreifarbige Markierung symbolisiert werden:

1. die Migrationsbewegungen nach Transsylvanien und in das Banat im 12. und 13. Jahrhundert (Baum, in grün);
2. die Migrationsbewegungen in die Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert (Boot, in blau);
3. Wanderbewegungen zwischen Stadt und Land (Haus, in rot).

Die beiden anderen Ausstellungen arbeiten ebenfalls mit historischen Beispielen, aber nur, um diese sogleich wieder auf einer anthropologischen Ebene zu reflektieren und als ›überhistorische Wahrheit‹ zu präsentieren. Der vorliegende Artikel ist nicht daran interessiert, diese anthropologische Wahrheit zu disqualifizieren oder zu bestätigen, und er versucht nicht, sie als Ideologie zu *entlarven*, sondern vielmehr zu *entziffern*. Entscheidend für dieses dekonstruktivistische Vorgehen ist dabei einerseits der Einbezug des Kontextes, in dem die Ausstellungen entstanden sind, sowie andererseits das Aufspüren von Differenzen zwischen dem, was gesagt wird, und dem, was in den Äußerungen unterschwellig mitschwingt. Dieses »positive Unbewusste des Wissens« (Foucault 1971: 11) widerspricht dem offensichtlich Gesagten. Es erlaubt ein besseres Verständnis des Kräftefeldes, auf dem die Ausstellungen stattfanden und das sie maßgeblich miterzeugten. Die Ausstellungen werden also hier nicht (nur) hermeneutisch ausgelegt, sondern als »Aktivität« (Demirovic 1999: 37) verstanden, die das Verhältnis von Gesagtem und Nichtsagbarem und somit den Kontext selbst verändert (vgl. Hark 2005: 35, 292).

›Retour de Babel‹ betrachtet Migration als eine menschliche Erfahrung, die die Geschichte durchzieht, während ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ einen philosophischen Ansatz hat und sich mit der Konstruktion von Stereotypen sowie der Begegnung mit dem ›Anderen‹ im Allgemeinen beschäftigt. Alle drei Ausstellungen verwenden im Übrigen Karten, um ihre Anliegen zu illustrieren.

›TRIMIG‹ und ›Retour de Babel‹ beschäftigen sich anhand von geografischen Karten mit den ersten Migrationsbewegungen der Steinzeit. Die Karte *Verbreitung der Neandertaler in Europa* zeigt ein »Verbreitungsgebiet der Neandertaler« (›TRIMIG‹, Tafel 31), das von einer rot gestrichelten, das Mittelmeer durchkreuzenden Linie eingegrenzt ist, wodurch archäologische ›Neandertaler-Fundstätten‹ Nordafrika ausgegrenzt werden. Im Gegensatz dazu zeigt ›Retour

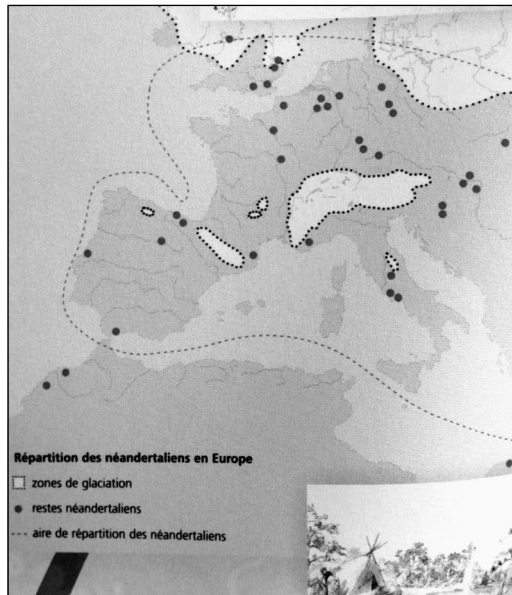
de Babel« eine Weltkarte, deren Zentrum sich im Pazifischen Ozean befindet, womit Europa an den Rand (um-)situiert wird. Sie trägt den Titel *Ursprünge der Menschheit* und bildet eine ›Ursprungsstätte des Menschen« in Afrika ab, wobei Pfeile auf mögliche Verbreitungswege der Menschen verweisen.

›TRIMIG« schlägt nicht nur eine eurozentristischere Perspektive vor, sondern auch eine chronologische Begrenzung dieser ersten Migrationsphase, die sich von 250 000 bis 5 000 v. Chr. erstreckt habe. Diese Epoche sei also zu Ende gegangen, als die nomadischen ›Jäger und Sammler« sesshaft geworden sind, um innerhalb ihrer Gemeinschaften Viehzucht und Landwirtschaft zu betreiben. Unter dem Titel *Ein- und Auswanderungen nach und von Luxemburg* (Tafel 2) listet ›TRIMIG« Migrationsbewegungen chronologisch auf. Wörtlich aus dem Französischen übersetzt lautet diese Aufstellung wie folgt:

- 6. Jahrhundert v. Chr.: Niederlassung der Treverer, eines keltischen Volkes
- 58-51 v. Chr.: Eroberung der ›Gallia Belgica« durch die Römer
- 4.-6. Jahrhundert: Völkerwanderung, Niederlassung der Franken
- 7. und 8. Jahrhundert: Christianisierung der germanischen Heiden durch Wandermönche wie Willibrord
- 12. Jahrhundert: Kolonisierung Transsylvaniens
- Mittelalter: Beteiligung Luxemburger Ritter an den Kreuzzügen
- 1443: Einnahme der Festung Luxemburg durch Philipp den Guten, Einwanderung der Burgunder, später der Spanier
- 17. Jahrhundert: Migration der wallonischen Köhler zu den Gießereien von Ansemburg und Septfontaines
- Dreißigjähriger Krieg: Durchmarsch der gegnerischen Truppen, Einfall osteuropäischer Völker
- 1684: Zerstörung und Wiederaufbau der Festung Luxemburg durch die Truppen Ludwigs XIV.
- 1714-1794: unter österreichischer Herrschaft: Einwanderung Tiroler Steinmetze
- 18. Jahrhundert: Auswanderung ins Banat (Rumänien)
- 1795: Einnahme der Stadt Luxemburg durch Truppen des revolutionären Frankreich
- 1815-1867: Errichtung einer preußischen Garnison in der Festung
- 1815: Luxemburg wird zum Privateigentum des König Großherzogs der Niederlande [sic!] bis 1890
- 1828-1889: drei Kolonisationsversuche in Südamerika (Brasilien 1828, Guatemala 1844-1845 und Argentinien 1889-1890)
- 19. Jahrhundert: Auswanderung nach Frankreich, die teilweise nur temporär ist (die ›Tour de France« der Handwerker)
- 1841-1890: massive Abwanderung nach Nordamerika: Errichtung Luxemburger Kolonien in den Vereinigten Staaten

- 1890-1930/50: Arbeitskräftemangel in der Eisenindustrie, der durch immigrierte italienische Arbeitende ausgeglichen wird
- Erster Weltkrieg: Einfall der Deutschen 1914 und Befreiung durch die Alliierten 1918
- Zweiter Weltkrieg: Einfall der Deutschen 1940 und Befreiung durch die Alliierten 1944/45
- ab Ende der 1960er Jahre: starke Zuwanderung portugiesischer Familien
- heute: Zustrom ausländischer Arbeitnehmer aus allen Teilen der Welt

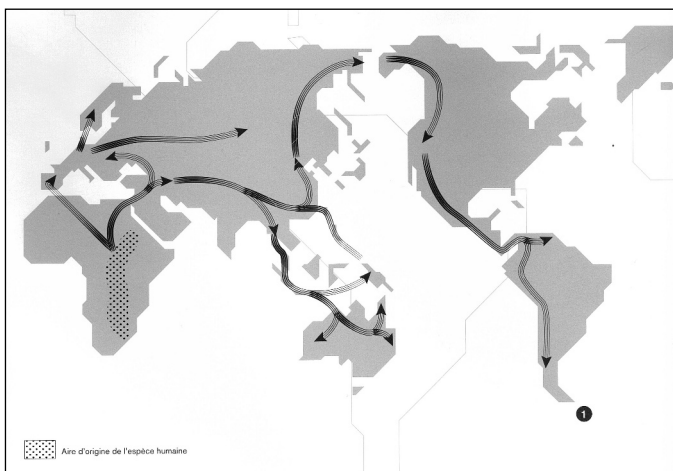
*Abb. 1: Verteilung der Neandertaler in Europa
(Répartition des Néandertaliens en Europe)⁴*



Die einzelnen Migrationsströme zeigen in Pfeilform auf das Großherzogtum Luxemburg oder führen von ihm weg; eine anachronistische und teleologische Darstellung. Migration wird als kollektive Bewegung dargestellt, die oft mit Eroberungen militärischer (Einwanderung = Einfall) oder territorialer (Auswanderung = Kolonisierung) Art in Zusammenhang stehen. Der temporäre Charakter wird lediglich im Falle Luxemburger Handwerker hervorgehoben, die ihre Ausbildung in Frankreich absolvierten. Die Auswanderung nach Nordamerika im 19. Jahrhundert wird anhand des Modells der sogenannten Push-und-Pull-Faktoren erklärt, also unter Benennung der Gründe für die Ausreise aus dem

Herkunftsland (insbesondere wirtschaftliche Not) sowie der Vorteile des Aufnahmelandes (›TRIMIG«, Tafel 13). Dieses von Jan Lucassen (1987) entworfene Modell zeigt die Vielzahl der entscheidenden Faktoren auf. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass das Modell auf der Vorannahme beruht, dass die Menschen normalerweise sesshaft seien und erst zur Auswanderung ›gepusht« oder ›gepult« werden müssten. Durch die Hervorhebung wirtschaftlicher Ungleichheiten neige dieses Modell zudem zur Vernachlässigung anderer Faktoren eher individueller oder familiärer Art sowie der wichtigen Rolle transkultureller Netzwerke und Räume, in denen die Migranten sich bewegen (Hahn 2008: 80f.).

Abb. 2: Ursprünge der Menschheit (*Origines del'humanité*)⁵



Im Gegensatz dazu betont ›Retour de Babel«, ausgehend von individuellen Biografien, die Normalität der Migrationsphänomene. Die Ausstellung lehnt die Unterscheidung von nomadischen und sesshaften Lebensweisen ab und erklärt, dass »die Freiheit zu kommen und zu gehen ein Menschenrecht darstellt« (vgl. Abb. 2).

Die Repräsentation von Migration als Menschenrecht ist im Übrigen seit der ersten Ausstellung ›Mémoires croisées« (dt. etwa: überlappende Erinnerungen) im Jahre 1995 ein zentrales Thema für das CDMH (vgl. Reuter, zit. nach Kmec 2009). ›Retour de Babel« folgt der gleichen Logik und stellt die Geschichte der Menschheit als die Summe von konstanten, mehr oder weniger von Gewalt begleiteten Begegnungen mit der Differenz dar. Das am Eingang des alten Stahlwerks errichtete ›Labyrinth der Alterität« vereint eine Reihe von Bildern, die die Anderen inszeniert. Darunter ist beispielsweise der *Einfall der Barbaren* von Joseph-Noel Silvestre, welcher aber ein Massaker durch die Legionen Roms

5 | Quelle: ›Retour de Babel«.

abbildet. Der Gang durch das *Labyrinth* führt zu einer Spiegelinstallation, in der man sich im Bild der Anderen wiedererkennen kann – und andersherum.

Die Konstruktion der Anderen ist ebenfalls zentraler Gegenstand der Ausstellung ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹, die zur Illustrierung von Stereotypen und sozialen Diskriminierungen das ›fahrende Volk‹ als Metapher anführt. Auch hier beginnt der Ausstellungsrundgang mit einer Installation.

Abb. 3: ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹⁶



Es handelt sich dabei um eine Grafik, auf der neben einer zeitlichen Achse, die vom Jahre 1000 bis heute reicht, auch eine räumliche Achse abgebildet ist, die »Nordamerika, Südam. und Afrika, iberische Halbinsel, Vereinigtes Königreich [von Großbritannien], Frankreich, Deutschland, Italien, Polen, Karpaten und Baltikum, Balkan, Russland, Kleinasien und Türkei, Nahost, Indien« aufzeigt. Die Grafik soll die Wanderbewegungen der ›Zigeuner‹ im Laufe der Zeit abbilden. Sie kann der Orientierung dienen, ironisiert aber gleichzeitig die Vorstellung, man könne die Realität dieser Bewegungen erfassen. Diese Künstlichkeit wird museografisch unterstrichen: Die (pseudo-)wissenschaftliche Darstellung

6 | Quelle: MHVL.

befindet sich auf dem Boden, auf einem Untergrund aus Kunstrasen; die Sicht ist verstellt durch einen halbdurchsichtigen Wandschirm, der in die Mitte darauf gestellt ist und ein Auto darstellt (vgl. Abb. 3). Die Grafik wird somit als Ganzes unlesbar gemacht. Die dahinterliegende Wand des Ausstellungsraums zeigt eine Autobahn, in deren Mitte sich ein schwarzes, sich von der Kulisse abhebendes Plastikpferd befindet. Diese Mischung aus vermeintlich Ernsthaftem und Kitsch soll bewusst irritieren. Die Funktion der ›Orientierung‹ wurde hier – selbstironisch, kritisch – in ihr Gegenteil verwandelt: in die Funktion der Irritation. Diese kann aber auch produktiv ausgelegt werden, wenn sie zum Nachdenken anregen soll, wie es der dritte Teil dieser Untersuchung zeigen wird.

Im Gegensatz zu ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹, wo Mechanismen des soziale Ausschlusses beleuchtet werden, beschäftigen sich die beiden anderen Ausstellungen mit dem Einschluss bzw. der Integration in eine – als mehr oder weniger gegeben betrachtete – Gemeinschaft.

2. Integration: Migration zwischen Wurzeldiskurs und vervielfachten Referenzen

Auf den ersten Blick liegen ›TRIMIG‹ (vgl. Tafel 1) und ›Retour de Babel‹ die gleiche triadische Struktur zugrunde, die sich in ›Retour de Babel‹⁷ wie folgt zeigt:

Tafel 1

| | | |
|---|---|--------------|
| 1 | Der Baum repräsentiert das Leben, das Wachstum, die Fruchtbarkeit, die Natur, die Ernte | Aufbrechen |
| 2 | Das Schiff erinnert an ferne Reisen, an ein neues Leben, an die Suche nach einem neuen Heim | Ankommen |
| 3 | Das Haus symbolisiert die Familie, die Behaglichkeit, die Sicherheit und den Schutz | Bleiben/Sein |

›TRIMIG‹ begreift Migrationsbewegungen als eine Reise von einem Herkunftsland (Luxemburg) zu einer neuen Heimstätte (Rumänien oder die Vereinigten Staaten), als einen Transit zwischen zwei Fixpunkten. Der Ankunftspunkt (das Haus) erinnert auf den ersten Blick an das dritte Element von ›Retour de Babel‹ (Bleiben und Sein). Das Logo von ›Retour de Babel‹ greift dieses Konzept von Verankerung wieder auf: Der Turm von Babel steht auf dem Kopf und ähnelt

7 | Diese Dreiteilung entspricht auch dem Katalog der Ausstellung, dessen drei Bände folgende Titel haben: Bd. 1: *Partir*; Bd. 2: *Arriver*; Bd. 3: *Rester Être* (Reuter/Ruiz 2007).

einer sich in die Erde bohrenden Schraube, die »das symbolisiert, wonach wir uns alle sehnen: eine Verwurzelung mit der Erde, ein Zuhause, aber auch die Möglichkeit zum Aufbruch in ein besseres Leben« (Igniti 2007: 7).

Während ›TRIMIG‹ auf die Vorstellung der Verwurzelung fokussiert, steht in ›Retour de Babel‹ die Möglichkeit (wieder) aufzubrechen im Mittelpunkt. Jean-Philippe Ruiz, Co-Kurator von ›Retour de Babel‹, lehnt das Bild des Baumes aufgrund seiner starken organischen und genealogischen Konnotationen kategorisch ab. Dabei stützt er sich auf die Präferenz für das ›Rhizom‹, wie es von Gilles Deleuze und Félix Guattari beschrieben wurde, im Gegensatz zu einem Denken der Bäume und Wurzeln, das sich aus dem linearen Denken der Aufklärung ableitet. Beim Rhizom handelt es sich demgegenüber ursprünglich um eine verwobenes Sprossknotensystem der Vielheiten und Netze, die als Bild für ein anderes Denken und Leben eintreten (vgl. Deleuze/Guattari 2010).

Ruiz betont in diesem Sinne die Bedeutung horizontaler sozialer Netzwerke (Freunde) im Verhältnis zu vertikalen Bindungen (Familie). Das Konzept der ›Erde‹ behält für ihn zwar eine bestimmte Gültigkeit (insbesondere hinsichtlich der Forderung nach einer an den Geburtsort gekoppelten Staatsbürgerschaft, dem *Ius soli*), jedoch steht ›Erde‹ bei ihm nicht für den Geburtsort, sondern für den Ort, den wir aus eigener Entscheidung zu unserem Lebensmittelpunkt machen (vgl. Ruiz, zit. n. Kmec 2008a). Das Bild des fest verwurzelten Baumes als Symbol der Verbundenheit mit einer lokalen Kultur und alten Traditionen ist eher klassisch. Salman Rushdie (1995: 86) beurteilt es folgendermaßen:

We know the force of gravity, but not its origins; and to explain why we become attached to our birthplaces we pretend that we are trees and speak of roots. Look under your feet. You will not find gnarled growths sprouting through the soles. Roots, I sometimes think, are a conservative myth, designed to keep us in our places [...]. (Rushdie, zit. n. Glesener 2009: 268)

Die virulente Rede von der Verwurzelung eines Menschen, die sich aufgrund ihrer übermäßigen Nutzung als wirkungsmächtige Vorstellung etabliert hat, würde somit wieder als das sichtbar werden, was sie immer schon war: eine rhetorische und metaphorische Floskel.

Ruiz zieht dem Konzept der Zugehörigkeit das der Referenzen insofern vor, als jede Person vielfältige und sich verändernde Referenzen hat. Ihm zufolge arbeitet der dritte Teil von ›Retour de Babel‹ mit Porträt-Triptycha, um Perspektiven zu vervielfältigen und verschiedene Facetten eines Lebens sichtbar zu machen. In den beiden ersten Teilen (Aufbrechen und Ankommen) hingegen werden die Zeugnisse individueller Migrationen nur durch jeweils ein lebensgroßes Portrait illustriert. Die Migrationserfahrungen werden entweder von Historikern oder den Migranten selbst geschildert. Sie lassen sich jedoch nicht auf eine lineare Reise von ›A‹ nach ›B‹ beschränken und können nicht ohne

Weiteres als ›Einwanderung‹ oder ›Auswanderung‹ klassifiziert werden, sondern stellen einen komplexen Werdegang dar, einen biografischen Verlauf, der von mehreren Etappen, zirkulären Bewegungen, Unsicherheiten, zufälligen Gegebenheiten und äußeren Zwängen gekennzeichnet ist.

Einigen Kritiken zufolge habe die Ausstellung auf Kosten von Diskriminierungs- und Ablehnungserfahrungen zu sehr die *Success stories* in den Vordergrund gestellt, die Missstände der luxemburgischen und europäischen Einwanderungspolitik verschwiegen und die Gelegenheit versäumt, politische Forderungen zu artikulieren (vgl. Kollwelter 2007). Ruiz erklärt demgegenüber, das Hauptanliegen der Veranstaltenden und insbesondere des 1985 als Dachverband verschiedener Einwanderungsorganisationen geschaffenen CLAE sei gewesen, den Personen, die nur selten zu hören sind, eine Stimme zu verleihen und deren Würde zu zeigen, anstatt sie als Opfer zu behandeln (Ruiz 2007). Tatsächlich verfolgt ›Retour de Babel‹ eine deutliche Strategie der ›Integration‹ der Migrantinnen und Migranten, auch wenn die Ausstellung diese selbst nicht immer erreichte.

Als besonders bedauernswert erachtet allerdings die Co-Kuratorin der Ausstellung, Antoinette Reuter, die geringe Beteiligung der portugiesischen Gemeinschaft. Da sich die Ausstellungsräumlichkeiten nicht in der Stadtmitte befanden, sondern am Rande der Stadt, wurde befürchtet, man würde auch an den symbolischen Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Aus technischen Gründen waren die Räumlichkeiten der Ausstellung nicht über das Viertel Schmelz zugänglich, welches größtenteils von Migranten bewohnt wird. Davon abgesehen ist Reuter jedoch der Meinung, dass es einen regen Austausch gab und gelungen sei, mit der Ausstellung sehr unterschiedliche Publikumsgruppen anzuziehen (vgl. Reuter, zit. n. Kmec 2009). Sie unterstreicht insbesondere die Besuche zahlreicher ehemaliger Stahlarbeiter italienischer Herkunft, die ihren Familien ihren ehemaligen Arbeitsplatz zeigen wollten.

›Retour de Babel‹ verfolgt zwei Hauptziele. Das erste hat einen konkreten Hintergrund, nämlich möglichst viele Menschen anzuziehen, vor allem mit den diversen, in der Haupthalle organisierten Veranstaltungen. Die Haupthalle trägt entsprechend den Namen ›Fondoucq‹ (arab. ›Ort des Austausches‹; vgl. Anonymus 2007). Das zweite Ziel ist theoretischer, und zwar »eine Nation über ihre Identität [zu] befragen und die Art und Weise, wie sie sich selbst betrachtet, [zu] verändern« (Ruiz 2007). Diese ›Nation‹ wird sehr breit definiert und schließt alle Menschen ein, die – mit oder ohne luxemburgische Staatsangehörigkeit – in Luxemburg leben.

Der Titel der Ausstellung ist Programm: die Umkehrung des Mythos vom Turmbau zu Babel. Diese Interpretation erinnert an die Rede von Toni Morrison (1993) während der Verleihung des Nobelpreises für Literatur:

The conventional wisdom of the Tower of Babel story is that the collapse was a misfortune. That is was the distraction or the weight of many languages that precipitated the tower's failed architecture. That one monolithic language would have expedited the building and heaven would have been reached. Whose heaven, (one) wonders? And what kind? Perhaps the achievement of Paradise was premature, a little hasty if no one could take the time to understand other languages, other views, other narratives. Had they, the heaven they imagined might have been found at the feet. Complicated, demanding, yes, but a view of heaven as life, not heaven as post-life. (Morrison 1993)

Wird die (biblische, mystische und nationale) Vergangenheit gegen den Strich gelesen, so wird sie einer inklusiveren Lesart unterzogen. Die Übersetzung des Ausstellungstitels ›Retour de Babel‹ in das deutsche ›Rückkehr aus Babel‹ reduziert den Titel allerdings um ein mehrdimensionales Wortspiel: Der Turm zu Babel ist im Französischen ›la tour de Babel‹, ›le retour‹ bedeutet also nicht nur die Rückkehr, sondern spielt auch auf den Turm zu Babel an. Gleichzeitig hat das Wort ›retour‹ mehrere Bedeutungen: Es kann sich sowohl auf die Rückkehr als auch auf die Umkehr oder den Umsturz beziehen. Auch auf der sprachlichen Ebene lässt sich hier also die Vervielfachung einer nur scheinbar eindeutigen Bedeutung beschreiben.

Der Mythos von Babel wirft zudem einige Fragen auf, auf die weder die Kuratoren noch die Verfasser der Ausstellungskataloge eingehen. Er problematisiert insbesondere Prozesse der Übersetzung und der Kommunikation, wobei Kommunikation immer eine Übersetzung ist: »[T]hus a human being performs an act of translation, in the full sense of the word, when receiving a speech-message from any other human being« (Steiner 1975: 238). Derrida stützt sich in seinen Überlegungen über die ›Türme von Babel‹ (2002b: 11ff.) auf Walter Benjamins Aufsatz *Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen* und schlägt eine dekonstruktivistische Lesart des Mythos vor, indem er im Einsturz des Turms zu Babel das archetypische und allegorische Beispiel der Unmöglichkeit einer ›echten‹ Übersetzung sieht. Diesen dekonstruktivistischen Ansatz findet man zwar nicht in der Ausstellung ›Retour de Babel‹, dafür aber in ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹.

3. Dekonstruktion: Museografische (Miss-)Verständnisse von ›Zigeunern‹

Im Fokus von ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ stehen nicht die als ›Zigeuner‹ verfolgten Bevölkerungsgruppen, sondern deren Marginalisierung und Ausschluss durch die Mehrheitsgesellschaft. Die Ausstellung will die Kontinuität der Diskriminierung aufzeigen, indem sie einen histori-

schen Überblick am Beispiel verschiedener Exponate gibt: Von den *Aegyptiens*, einer Kupferstich-Reihe von Jacques Callot (1592-1635), über die Dekrete zur Zwangsansiedlung der Kaiserin Maria Theresia oder die französischen anthropometrischen Ausweise von 1912 bis hin zum Buchstaben ›Z‹ für ›Zigeuner‹, den die Insassen der Konzentrations- und Vernichtungslager der Nazis auf ihrer Kleidung tragen mussten. Die Geschichte der Verfolgungen bildet lediglich einen Teil der Ausstellung, womit über den Einzelfall hinausgegangen und deutlich gemacht werden soll, dass die Stigmatisierung und die Ablehnung der ›Anderen‹ in einen allgemeineren Kontext, nämlich den des menschlichen Verhaltens, gestellt werden.

In diesem Sinne ist der erste Text, den die Besucher sehen, das folgende Zitat von Jacques Derrida: »Die unbedingte Gastfreundschaft nimmt jeden unterschiedslos auf, ohne ihn ständig nach seinen Leistungen zu fragen, und zwar jenseits der rechtlichen Vereinnahmung, ohne ihn anpassen, assimilieren, integrieren oder desintegrieren zu wollen«. (Fuge 2007: 18) Derrida zufolge kennt reine Gastfreundschaft keine Trennung zwischen ›hôte‹, dem Gastgeber (die Person, die empfängt), und ›hôte‹, dem Gast (die Person, die empfangen wird). Ab dem Zeitpunkt aber, an dem eine Person um die Angabe ihrer Identität gebeten wird und sich identifiziert, wird definiert, wer fremd ist. Die Machtbefugnis, die Identifizierung einer Person zu verlangen, stellt bereits einen Akt der Gewalt, der Beherrschung und der Unterwerfung des Subjekts dar (vgl. Derrida 2005: 7; Naas 2003: 167). Das französische Wort für Gastfreundschaft, ›hospitalité‹, hat gestörte und verstörende Wurzeln: Das lateinische ›hospitalitas‹ ist mit ›hostilia‹ (Feindseligkeiten, Feindschaft) und ›hostia‹ (Opfer, Sühneopfer) verwandt. Gastfreundschaft und Feindschaft (›hospitalité‹ und ›hostilité‹) sind wie die zwei Seiten einer Medaille, die Derrida (2002a) ›hostipitalité‹ nennt. Genau dies ist das Thema der Ausstellung: der soziale Ausschluss.

Der Kuratorin Marie-Paule Jungblut zufolge ist die Vorstellung, dass die Museen eine zentrale gesellschaftliche Rolle bei der multikulturellen Integration spielen könnten, eine Illusion. Der Zweck einer Ausstellung sei nicht die Lösung gesellschaftlicher Probleme und das Übernehmen von Aufgaben der Politik, sondern lediglich ein Aufzeigen dieser Probleme (vgl. Jungblut, zit. n. Kmec 2008b). Andererseits könnte auch argumentiert werden, dass das Aufzeigen eines Missstandes an sich bereits eine politische Handlung darstellt, vor allem, wenn dies in einem musealen Raum geschieht, der traditionell mit Wissen und Autorität assoziiert wird.

Das Geschichtsmuseum der Stadt Luxemburg will seine Besucher für soziale Ausschlussphänomene sensibilisieren. Gegenstand der Ausstellung sind nicht die ›Zigeuner‹ als vermeintlich homogene Gruppe, sondern als kulturelle Konstruktion, die auf eine ganze Reihe von Gemeinschaften mit sehr unterschiedlichen Sitten und Gebräuchen verweist, deren einziger gemeinsamer Nenner ihre Verfolgung als ›Zigeuner‹ ist. So soll mit der Ausstellung aufge-

zeigt werden, dass »die Zigeuner [...] absolut keine homogene Bevölkerungsgruppe darstellen, wie es uns ein 1971 abgehaltener Kongress glauben machen wollte, der das 24-armige Speichenrad als Symbol für die Roma annahm« (Jungblut, zit. n. Kmec 2008b). Anstatt eine Strategie des Einschlusses und der Gemeinschaftsbildung zu verfolgen, konzentriert sich die Ausstellung auf die Differenzen zwischen den Sinti und Roma. Sie betont außerdem die Diversität innerhalb dieser Gruppen, die Sesshaftigkeit einiger Gruppen, den zur Schau gestellten Reichtum der »Könige« sowie die Diskrepanz zwischen dieser vielfältigen Realität und der durch sogenannte anthropologische Ausstellungsstücke reproduzierten Stereotype in Museen.

Die Analyse des »Anderen« als Projektion oder mentale Konstruktion beruft sich auf den Ansatz von Edward W. Said (1978). In seinem Werk *Orientalism* analysiert er die Konstruktion des »Anderen« in Literatur, politischen Diskursen und in der »Orientalismus« genannten Form des westlichen, wissenschaftlichen Wissens über den Orient. Seiner Schlussfolgerung nach vermag dieses Fantasma – sinnlich und attraktiv, aber auch gefährlich und abstoßend – einiges über die Befürchtungen und die Überlegenheitsgefühle des »Okzidents« auszusagen. Über den »Orient« selber sagt es jedoch nichts aus, vielmehr hat »der Orientalismus weniger mit dem Orient zu tun als mit »unserer« Welt.« (Said 1981: 21)

Die Inszenierung dieses Konzeptes im musealen Raum am Beispiel der »Zigeuner« zog eine kontroverse Debatte nach sich. Das European Roma and Travellers Forum (ERTF) reagierte mit einer äußerst kritischen Stellungnahme, in der es den Begriff »Zigeuner« als Symbol Jahrhunderte wählender Diskriminierungen ablehnt. Des Weiteren kritisiert es, dass die ausgestellten Alltagsgegenstände als eine Mischung aus Voyeurismus und Verstärkung zu bewerten seien und nicht den Abbau von Stereotypen beförderten. Schließlich beurteilt es den im Titel der Ausstellung enthaltenen Begriff »Missverständnis« (*Geschichte eines Missverständnisses*) angesichts der »jahrhundertealten Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung der Roma, die in einem Völkermord unter dem Nationalsozialismus kulminierte« (Roma-Forum o.D.), als hart an der Grenze zum historischen Revisionismus. Anstatt also die gesellschaftliche Exklusion zu thematisieren, stelle sich die Ausstellung selbst in eine Tradition des Ausschlusses.

Tatsächlich verweigert die Ausstellung eine Darstellung der durch die Nazis angeordneten Verfolgungen und Ermordungen als Schlüsselereignis in der Geschichte der Sinti und Roma. Sie leugnet den Samudaripen (»kollektiver Mord« auf Romani) zwar nicht, verortet ihn aber in einer langen Zeitspanne, die bis zu den in den 1970er Jahren von der schwedischen Regierung angeordneten Zwangssterilisierungen reicht. Rezente Beispiele wie der Versuch einer statistischen Erfassung der Roma in Italien durch Abnahme ihrer Fingerabdrücke (2008) oder die gezielte Abschiebungspolitik Frankreichs gegenüber Roma-

Gruppen (2010) könnten in die Liste der ›Missverständnisse‹, der Stigmatisierung und des Ausschlusses eingereiht werden.

Das Ziel der Ausstellung ist die breiter zu fassende Frage der sozialen Exklusion und die Sensibilisierung der Besucher in Sachen Diskriminierung. Dies wird anhand eines interaktiven Schalters für ›Identitätskontrolle‹ veranschaulicht. Die Fragen, die den Besuchern hier gestellt werden, beruhen auf realen Fragebögen, welche westdeutsche Grenzbeamte in den 1950er Jahren für Sinti und Roma verwendeten. Je nach persönlichen und anthropomorphen Daten der befragten Museumsbesucher stellt das Gerät entweder eine Aufenthaltsverweigerung oder eine Bescheinigung über eine bedingte Duldung aus. Die Ausstellung thematisiert also die Sprache der Überwachung und der Herrschaft, die Toni Morrisson (1993) wie folgt beschreibt:

Sexist language, racist language, theistic language – all are typical of the policing languages of mastery, and cannot, do not, permit new knowledge or encourage the mutual exchange of ideas... Oppressive language does more than *represent* violence; it *is* violence, does more than *represent* the limits of knowledge; it *limits* knowledge... Lethal discourses of exclusion [block] access to cognition for both the excluder and the excluded.

Der Luxemburger Schriftsteller Guy Rewenig hat auf Formen sprachlicher Gewalt hingewiesen, die sich auch in der Presse unter der Rubrik ›Diverses‹ verbergen können – diese Hinweise stellt ein weiteres Exponat von ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ dar (vgl. Abb. 4).

Die Ausstellung führt die Dekonstruktion sehr weit: Ihre Kritik beschränkt sich nicht auf ausschließende (Sprach-)Praktiken, sie knüpft sich auch ethnografische Ausstellungspraktiken und den Gutmenschen im Besucher vor. Jean-Pierre Zoggs Szenografie zeigt anhand von Ausstellungsstücken wie dem oben erwähnten Plastikpferd oder dem Klischee der schönen Carmen den konstruierten Charakter des Bildes der ›Zigeuner‹. Das sowohl in ›TRIMIG‹ als auch in ›Retour de Babel‹ zu findende Objekt als Beweisstück wird also zugunsten einer ironischen Inszenierung verworfen.

Zogg ist im Übrigen für seine Arbeiten für das Musée ethnographique de Neuchâtel bekannt, dessen Direktor damals Jacques Hainard war. Letzterer bevorzugt ebenfalls einen dekonstruktivistischen Ansatz: Das Ausstellungsstück ist »Zeuge von gar nichts«, sondern vielmehr ein »materieller Widerstand, der einen Blick erwartet« (Hainard 2007: 125). Dieser Blick ist der der Kuratoren und der Besucher. Es geht hier also nicht um die Enthüllung der hinter den Stereotypen liegenden ›Wahrheit‹, wie dies andere ethnografische Museen durch ein Aufdrängen ihres externen Blicks, ihrer Auswahlkriterien und ihres ästhetischen Urteils praktizieren.

Auch im Geschichtsmuseum der Stadt Luxemburg wurden die vom ethnografischen Museum Sibius ausgeliehenen ›authentischen‹ Objekte mit dem Ziel einer museografischen Kritik ausgestellt. Es ist kaum verwunderlich, dass die Ausstellung später nicht wie geplant in Sibiu gezeigt wurde. Dabei können aber auch andere Gründe mit im Spiel gewesen sein, wie z.B. die politische Sensibilität gegenüber einer Ausstellung, die Gefahr läuft, die Einen zu verletzen und die Vorurteile Anderer zu bestärken (vgl. Luxembourg and Greater Region 2008: 92). Die Ausstellung wurde jedoch vom ›Helsinki City Museum‹, welches den dekonstruktivistischen Ansatz teilt, in modifizierter Form übernommen.

Abb. 4: Kleine Stilkunde der Fahrlässigkeit⁸



Im Sommer 2009 wurde im Rahmen der Ausstellung eine Studie über die Reaktionen der Besucher erstellt. Auf die Frage, ob die Ausstellung ihre Haltung gegenüber den Roma verändert habe, antworteten 40 % der Befragten, dass ihre Haltung nun ein wenig positiver sei und 5 %, dass sie deutlich positiver sei (Helsinki City Museum 2009). In Luxemburg hingegen wird die Wirkung

8 | Quelle: Guy Rewenig: Kleine Stilkunde der Fahrlässigkeit. In: Kulturissimo 51 (2006), S. 40.

der Ausstellung auf die Haltung der Besucher kritischer gesehen. Sie hält den Besuchern einen Spiegel vor; im Gegensatz zu ›Retour de Babel‹ befindet sich dieser aber nicht am Anfang, sondern ganz am Ende der Ausstellung. Er hängt über einem Waschbecken: Die Besucher können hier – so die Anspielung – ihre Hände in Unschuld waschen (vgl. Ps 26,6) und das Museum verlassen, ohne auch nur im Geringsten etwas an der eigenen Haltung oder den sozialen Ungleichbehandlungen verändern zu müssen.

4. Orientierende und integrierende Funktionen sowie ›Edutainment‹ – museografische Darstellungen von Migration im Widerstreit. Ein Fazit

Im ›Europäischen Kulturhauptstadtjahr Luxemburg und die Großregion 2007‹ fällt die Repräsentation von Migrationsbewegungen (und von Migranten) je nach Sichtweise der Initiatoren, Zielen der Kuratoren und Zielpublikum unterschiedlich aus: ›TRIMIG‹ behandelt vor allem Auswanderungen, während ›Retour de Babel‹ sich mit dem Phänomen der Migration hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Betroffenen beschäftigt und ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ den Blick der Mehrheitsgesellschaft auf die ›Ausländer‹ thematisiert.

Über diese unterschiedliche Themenauswahl hinaus finden sich die Differenzen jedoch vor allem auf der funktionalen Ebene. Nach Rosmarie Beier de Haan (2006) erfüllen die Geschichtsmuseen (oder -ausstellungen) zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehrere Funktionen. Wie schon im 19. und 20. Jahrhundert haben sie nach wie vor eine orientierende Rolle, nehmen zudem aber auch eine integrierende Rolle jenseits des Nationalstaates ein. Zur pädagogischen Bildungsfunktion kommt die der Unterhaltung, es ist auch von ›Edutainment‹ die Rede (aus ›education‹ und ›entertainment‹).

›TRIMIG‹ übernimmt eine orientierende Funktion. Die Ausstellung versucht, den Blick der Besucher auf ihr Ursprungsland oder ihre ›Wurzeln‹, in diesem Fall in Luxemburg, zu lenken. Das Zielpublikum scheinen hier entweder Ausgewanderte gewesen zu sein, die als Hüter ihres traditionellen kulturellen Erbes gewürdigt werden, oder aber die Bevölkerung Luxemburgs und der Großregion, die durch die (Post-)Moderne und den ›Zustrom ausländischer Arbeitnehmer aus allen Teilen der Welt‹ desorientiert sei.

Eine integrierende Funktion findet sich am explizitesten in der Ausstellung ›Retour de Babel‹, die Migration als einen normalen Teil des Lebens darstellt und die Neankömmlinge in die luxemburgische Gesellschaft einzugliedern versucht. Dabei soll zugleich den etablierten Klassen die Bereicherung, die die

Migranten darstellen können, aufgezeigt werden. Auch die Auswanderung wird hier zum Thema gemacht, jedoch nicht mit dem Ziel der Würdigung des Erbes der ›alten‹ Luxemburger Bevölkerung, sondern vielmehr, um alle Menschen als potenzielle Migranten begreifbar zu machen und die Trennung zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen aufzuheben.

Die Funktion des Edutainment wird von ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ am deutlichsten genutzt. Mit ihren visuellen und akustischen Impulsen sowie den interaktiven Exponaten und der ironischen Darstellungsart will die Ausstellung unterhalten. Durch die Anhäufung von Stereotypen soll ebenfalls deren konstruierter Charakter aufgezeigt werden. Die Bildungsfunktion wird jedoch nur unvollständig erfüllt, da keine Alternativvorschläge zu der dreifachen Kritik an den Ausschlusspraktiken, am ethnologischen Museum und den Besuchern unterbreitet werden. Trotz des Humors und des lässigen Tons ist die Botschaft zutiefst pessimistisch und präsentiert letztlich nur die Unmöglichkeit einer reinen Gastfreundschaft.

Diese drei Funktionen können freilich nicht so klar voneinander getrennt werden. Während ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ die orientierende und die integrierende Funktion ablehnt, vermischt ›Retour de Babel‹ alle drei. Die beiden Ausstellungen behandeln teilweise die gleichen Themen, wie z.B. das der Grenzen und des Ausschlusses, aber die Botschaft von ›Retour de Babel‹ ist entschlossen optimistischer: Toleranz und Multikulturalität, vielleicht sogar Interkulturalität, sind in greifbarer Nähe. Interkulturalität und Hybridität werden in den beiden anderen Ausstellungen nicht aufgegriffen, da ›Wir‹ und die ›Anderen‹ als gegensätzliche Entitäten bestehen bleiben.

Interessant wäre eine Gegenüberstellung dieser drei Ausstellungen mit ähnlichen dieser Art oder gar Museen, die sich explizit diesem Themengebiet widmen, wie Ellis Island oder dem Tenement Museum in New York, der Cité Nationale de l'Histoire de l'Immigration in Paris oder dem Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland in Köln (vgl. Hampe 2005; Beier-de Haan/Werquet 2009; Baur 2009). Auf diese Weise könnte die vergleichende Ausstellungsanalyse innerhalb eines ›Europäischen Kulturhauptstadtjahres‹ zu einer vergleichenden globalen Ausstellungsanalyse erweitert werden – und somit zugleich die interkulturelle Reflexion von weltweiten Migrationsbewegungen und Strategien des sozialen Ein- bzw. Ausschlusses.

Literatur

- Anonymus (2007): Le Luxembourg serait-il un fondoucq des temps nouveaux? In: Retour de Babel. Bd. 3. Luxemburg, S. 361f.
- Baur, Joachim (2009): Die Musealisierung der Migration. Einwanderungsmuseen und die Inszenierung der multikulturellen Nation. Bielefeld.
- Beier-de Haan, Rosmarie (2006): *Erinnerte Geschichte – inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne.* Frankfurt a.M.
- Beier-de Haan, Rosmarie/Werquet, Jan (Hg.; 2009): **Fremde? Bilder von den ›Anderen‹** in Deutschland und Frankreich seit 1871. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin. Dresden.
- Charte de coopération culturelle de la Région Saar-Lor-Lux-Trèves/Palatinate Occidental (9. Oktober 1998); online unter http://www.granderegion.net/fr/documents-officiels/registre-cooperation/09-10-98_Charte_cooperation_culturelle_fra.doc [Oktober 2011].
- Clement, Franz (2008): La construction sociale du territoire de la Grande Région: une confusion entre les concepts de coopération et d'intégration. In: CEPS-INSTEAD. Gouvernance & Emploi, H. 2, S. 1-14.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (2010): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie.* 3. Aufl. Berlin.
- Demirović, Alex (1999): *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule.* Frankfurt a.M.
- Derrida, Jacques (2002a): *Hostipitality.* In: Gil Anidja (Hg.): *Acts of Religion.* New York/London, S. 356-420.
- (2002b): *Des Tours de Babel [1980].* In: Gil Anidja (Hg.): *Acts of Religion.* New York/London, S. 102-136.
- (2005): *The Principle of Hospitality.* In: Parallax 11, H. 1, S. 6-9.
- Fehlen, Fernand (2007): *Luxemburg und Siebenbürgen 2007 (STADE working paper, 2007/1).* Luxemburg.
- Foucault, Michel (1971): *Die Ordnung der Dinge.* Frankfurt a.M.
- Fuge, Boris (2007): *Pressedossier der Ausstellung ›Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses‹ 24/03-21/10/2007.* Luxemburg.
- Glesener, Jeanne E. (2009): *La récupération de l'espace perdu par l'acte de l'écriture. Étude comparée de trois auteurs immigrants: Kazuo Ishiguro, Jean Portante et Zafer Şenocak.* Diss. Université d'Aix-en-Provence.
- Hahn, Sylvia (2008): *Migration – Arbeit – Geschlecht. Arbeitsmigration in Mitteleuropa vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.* Göttingen.
- Hampe, Henrike (Hg.) (2005): *Migration und Museum. Neue Ansätze in der Museumspraxis.* Münster.
- Hark, Sabine (2005): *Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus.* Frankfurt a.M.
- Heinard, Jacques (2007): *Quels chantiers pour l'ethno? Entretien.* In: Réda Benkirane/Érica Deuber Ziegler (Hg.): *Culture et Cultures.* Genf, S. 123-142.

- Helsinki City Museum (2009): New Survey Shows that Museums Can Change Society; online unter <http://wdc2012helsinki.fi/en/news/new-survey-shows-museums-can-change-society> [Oktober 2011].
- Igniti, Danielle (2007): Dans notre tour de Babel. In: Antoinette Reuter/Jean Philippe Ruiz (Hg.): Retour de Babel. Itinéraires, Mémoires et Citoyenneté. Bd. 1: Partir. Luxemburg, S. 7.
- Kmec, Sonja (2008a): Interview mit Jean-Philippe Ruiz v. 10. Oktober 2008 (unveröff. Manuskript).
- (2008b): Interview mit Marie-Paule Jungblut v. 13. Oktober 2008 (unveröff. Manuskript).
- (2009): Interview mit Antoinette Reuter v. 9. November 2009 (unveröff. Manuskript).
- Kollwelter, Serge (2007): Les cages de Babel. In: forum, H. 267/268, S. 52-54.
- Lucassen, Jan (1987): Migrant Labour in Europe 1600-1900. The Drift to the North Sea. London/Wolfeboro (N.H.).
- Luxembourg and Greater Region, European Capital of Culture 2007 (2008): Final Report; online unter http://www.mcesr.public.lu/presse/annee_culturelle_2007/portail_luxembourg_2007/Rapport_final_anglais.pdf [Oktober 2011].
- Morrison, Toni (1993): Nobel Lecture, 7 December 1993; online unter http://nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1993/morrison-lecture.html [Oktober 2011].
- Naas, Michael (2003): Taking on the Tradition. Jacques Derrida and the Legacies of Deconstruction. Stanford.
- Persini, Céline (Hg.; 2010): L'identité nationale en débat. In: La Documentation française. Regards sur l'actualité, H. 358.
- Reuter, Antoinette/Ruiz, Jean Philippe (Hg.; 2007): Retour de Babel. Itinéraires, Mémoires et Citoyenneté. 3 Bde. Luxemburg.
- Roma-Forum (o. D.): Stellungnahme. Archivbestände des MHVL.
- Ruiz, Jean-Philippe (2007): Noms-luxembourgeois. In: Antoinette Reuter/Ders. (Hg.): Retour de Babel. Itinéraires, Mémoires et Citoyenneté. Bd. 3: Rester Être. Luxemburg, S. 355f.
- Rushdie, Salman (1995): Shame [1983]. London.
- Said, Edward W. (1981): Orientalismus. Frankfurt a.M.
- Steiner, Georg (1975): After Babel: Aspect of Language and Translation. Oxford.
- Thiesse, Anne-Marie (2010): Faire les Français: Quelle identité nationale? Paris.